

anfalls zur Folge haben kann, aber nicht notwendig hat.

Eine höhere Stufe der Krankheit ist die, bei welcher zu den Durchfällen stürmisches Erbrechen hinzutritt. Die Ausleerungen der Kranken werden außerordentlich dünn und wässrig, wie Reisswasser aussehend. Hestiger Durst, außerordentliche Mattigkeit und Hinfälligkeit, schmerzhaftes Krämpfe besonders in den Wademuskeln sind damit zugleich vergesellschaftet. Hierbei kann die Krankheit immer noch zum Guten sich wenden bei vorsichtiger Behandlung.

Ist indessen dies nicht der Fall, so werden die Ausleerungen nach Oben und Unten reichlicher und immer wässriger. Hierauf und auf jener eigenthümlichen Vergiftung des Blutes andertheils beruht die Hauptgefahr bei der Cholera. Das Blut wird durch diese Ausleerungen schnell eingedickt und kann in den feinsten Gefäßen nicht mehr fließen. Wir müssen bedenken, daß das Blut zum Theil in Kanälen fließt, die 25mal feiner sind, als ein Haar. Deffnet man eine solche Leiche, so ist mit Ausnahme des Darmes Alles trocken, das Blut sieht wie Heidelbeermusch aus. Dann wächst die Schwäche der Kranken, die Stimme wird klanglos, Gefühl von Beklemmung auf der Brust und Luft hunger tritt ein. Die Ausleerungen gehen unwillkürlich ab, die Krämpfe werden je länger je heftiger, die Augen sinken in die Höhlen zurück, die Nase wird spitzig, die Wangen fallen ein, die Haut wird ranzlich, wie wenn man recht lange gewaschen hätte. Die Patienten werden kalt, ihre Haut an manchen Stellen blau gefärbt, und die Kranken gleichen mehr Todten als Lebenden. Meist erfolgt der Tod in den ersten 6—24 Stunden. Doch auch diese Periode kann vorüber gehen, und der Kranke kann entweder nach lange dauernder Reconvalescenz genesen oder an den hier nicht näher zu betrachtenden Nachkrankheiten zu Grunde gehen. Wir übergehen hier als zur Betrachtung nicht geeignet, auch das sogenannte Cholera typhoid.

Schon die Ausleerungen solcher Kranken, welche blos an einem schmerzlosen Durchfall leiden, sind ansteckend; es lassen sich hieraus zum Theil die Sprünge erklären, welche die Cholera macht. Kommt nämlich ein Kranker dieser Art an einen fremden Ort, so kann er durch Hinterlassung seiner Ausleerungen die Ursache zum Ausbruche der Cholera werden. Man meide deswegen auf jeden Fall, zu Cholerazeiten fremde Abtritte zu besuchen.

Weil nun aber eine einfache Diarrhöe bei epidemischer Cholera die schlimmste Form der Cholera im Gefolge haben kann, so beachte man jede Verdauungsstörung und hüte sich vor jedem Diätfehler, vor jeder Erkältung, weil diese erfahrungsgemäß häufig Verdauungsstörungen zur Folge haben oder schon vorhandene noch steigern. Man meide Gurken, unreife Früchte, schlechte Kartoffeln, überhaupt schwere Nahrung, Fische, Backwerk, sauren Wein, schlechtes Bier, Branntwein, zu viel warme Getränke. Man sei äußerst vorsichtig im Gebrauch von Abführmittel. Erkältungen des Leibes sind sehr zu meiden, denn diese sind mit das Gefährlichste. Es ist z. B. eine Thatsache, daß die meisten Choleraanfälle Nachts beobachtet werden, wo der Mensch durch Aufdecken im Bette sich leicht den Leib erkältet. Deswegen trage man bei Cholerazeiten stets eine Leibbinde, genieße gut und leicht verdauliche Speisen und Getränke, unter letzteren besonders Rothwein und ein kräftiges, nicht zu junges und nicht saures Bier.

Eine plötzliche Umänderung seiner Lebensweise ist, sofern dieselbe eine vernünftige ist, entschieden zu widerrathen.

Auf jeden Fall aber vergesse man nicht, daß auch ein einfacher schmerzloser Durchfall zur Cholerazeit gefährlich ist und man veräume nicht ärztliche Hilfe dagegen zu suchen, so lange noch Zeit dazu ist. Man sei insbesondere vorsichtig bei dem Gebrauche von Hausmitteln und wende sich lieber bei Zeiten an einen tüchtigen Arzt, anstatt daß man dies und jenes Mittel braucht, was, wie die alte Großmutter des Nachbarn sagt, ihr im Jahre 1800 genau gegen die nämliche Krankheit geholfen hat. Ebenso gehe man nicht zu solchen Leuten, die alle dagewesenen und alle zukünftigen Heiligen anrufen, der Natur aber einstweilen ihren Lauf lassen, gleichgiltig, ob er zur Genesung oder zum Tode führt.

Die höheren Grade der Cholera selbstständig behandeln zu wollen, ohne Arzt, wird hoffentlich Niemandem einfallen. Bis zur Ankunft eines Arztes reiche man dem Kranken zur Stillung des Durstes kleine Mengen kalten Wassers mit Zusatz von einigen Tropfen Aracs, reibe die Haut an den Stellen, wo schmerzhaftes Krämpfe auftreten, mit Senfspiritus. Man gebe ihm keine Nahrung und hole vor Allem einen Arzt.

Möge diese kurze Schilderung den Lesern dieses Blattes genügen. Ich erlaube mir am Ende dieses Aufsatzes nur noch einmal darauf hinzuweisen, daß, ebenso wie im politischen Leben, große glücklich überstandene Gefahren sehr häufig zum größten Wohle der Nation gereichen, in gesundheitlicher Beziehung der Menschheit oft durch eine große weit verbreitete Seuche ein außerordentlicher Dienst geleistet wird. Wohl richtet die Cholera, dieser Würg-Engel, momentan den größten Schaden an, wohl ist das Leid, welches sowohl den Einzelnen als größere Gemeinschaften von Menschen betrifft, oft ein außerordentliches; allein die Nachtheile werden vielfach aufgewogen durch die Einrichtungen, welche in gesundheitspolizeilicher Hinsicht durch die Seuche wachgerufen worden sind. Um ferner ganz zu schweigen von dem medicinischen Standpunkte der ebenfalls durch die Cholera vielseitig berichtigt und erweitert wurde, begnüge ich mich darauf hinzuweisen, wie die Grundsätze der Gesundheitslehre durch die Cholera der Menschheit lauter verkündet worden sind, als dies vielleicht jemals geschehen wäre.

Tagesgeschichte.

Dippoldiswalde. Bei der vor Kurzem hier stattgehabten Wahl zweier Rathmänner (an Stelle der ausscheidenden Herren: Restaurateur W. Fischer und Kaufmann Richter) sind

Herr Restaurateur Wilh. Fischer wieder und
Handelsmann Moritz Näser neugewählt worden.

— Am Sonnabend, 21. Octbr., gaben vier Waldhornisten von Dresdner Militärmusikbören im hiesigen Schießhaussaale eine musikalische Abendunterhaltung. Die Ausführung der meisten Nummern des Programms war gelungen; besonders beifällig wurde „die Rose im Thale“ aufgenommen, eine schöne Composition, vom ersten Hornisten sehr gut vorgetragen und auf Verlangen wiederholt. Trotz des nicht gerade zahlreichen Besuches erfolgten einige werthvolle Zugaben von Seiten der Bläser, welche ebenfalls dankbar vom Publikum aufgenommen wurden.